

Außenhandel: Der Monat April brachte die stärkste Schrumpfung der Einfuhr, die bisher zu verzeichnen war, denn dem Rückgang von 101 Millionen Schilling im März auf 85 Millionen im April entspricht einer Senkung der Indexziffer von 43 auf 34. Zuzuschreiben ist die Senkung vor allen Dingen der Verminderung der Nahrungsmittel- und Getränkeinfuhr, die nur 19.6 Millionen Schilling ausmachte, gegenüber 31.8 Millionen im April des vorigen Jahres. Allerdings ist hierbei wiederum die Mengengestaltung zu berücksichtigen, denn im Vorjahre wurden 960 Tausend Zentner importiert, dieses Jahr dagegen 900 Tausend Zentner. Der Wertrückgang entspricht also keineswegs einer ähnlich starken Senkung des Volumens. Die Rohstoffeinfuhr ist unverändert geblieben, wogegen die Fertigwareneinfuhr ebenfalls zurückging. Es ist selbstverständlich, daß sich wegen des Vorranges der wertmäßigen Gestaltung des Außenhandels gegenüber der mengenmäßigen hieraus auch später eine ungünstigere Wirkung im wertmäßigen Bilde der österreichischen Ausfuhr ergeben wird. Letztere

hat im April in der Gesamtsumme keine sehr große Veränderung gebracht. Die Indexziffer ist um einen Punkt auf 38 gesunken. Die Fertigwarenausfuhr würde allerdings stärker vermindert, denn sie ging von 44 Millionen auf 42 Millionen zurück, was einer Senkung des Index von 40 auf 37 entspricht. Bezeichnenderweise ist gleichzeitig die Menge gestiegen. Der Gesamteinfuhrüberschuß erreichte mit 22 Millionen seinen bisher niedrigsten Wert, während der Ausfuhrüberschuß von Fertigwaren von 13 Millionen auf 16 Millionen Schilling stieg. Es ergibt sich abermals, was in diesen Berichten des öfteren ausgeführt wurde, daß die Senkung des Handelsbilanzpassivums immer mit einer Senkung des Gesamtvolumens überhaupt einhergeht. Da aber das Hauptinteresse der Wirtschaft auf einem möglichst großen Volumen als solchem gerichtet sein muß, so ergibt sich daraus, daß es nicht unter allen Umständen richtig sein kann, die Handelspolitik auf eine Verminderung des Einfuhrüberschusses anzulegen.

INTERNATIONALE ÜBERSICHT ÜBER DIE PREISENTWICKLUNG

In Fortführung der in Heft 3, S. 53, begonnenen und in Heft 4, S. 72, fortgesetzten internationalen Übersichten erscheint diesmal eine Übersicht über die *Preisentwicklung* in einer Reihe von Ländern. Es wird wiedergegeben die Entwicklung (a) der Großhandelspreise, (b) der Lebenshaltungskosten, (c) der reagiblen Warenpreise für diejenigen Länder, die einen solchen Index berechnen, und schließlich (d) einer Reihe von wichtigen Einzelpreisen. Auch diesmal sind nicht die absoluten Werte angegeben, sondern *Verhältniszahlen* (Indexziffern), wobei wieder einheitlich der Durchschnitt 1928 als Basis gleich 100 gesetzt wurde. Das ist deshalb ohne weiteres berechtigt, weil der Begriff eines absoluten Preisniveaus keinen Sinn hat und es auch beim Vergleich von Einzelpreisen immer nur auf Verhältniszahlen ankommt — auf die Preisbewegung im *Verhältnis* zum Ausland oder im *Verhältnis* zu einer bestimmten Periode oder einem bestimmten Zeitpunkt.

Ein Blick auf die Tabellen lehrt, daß der allgemeine Preisfall bis zu Beginn des laufenden Jahres unaufhaltsam weitergegangen ist, wenn er sich auch im Jahre 1932, zum Teil schon im Jahre 1931, merklich verlangsamt hat. Zu Beginn des laufenden Jahres ist ein Stillstand eingetreten und es sind seither auch schon eine Reihe von Preisen

ziemlich stark gestiegen, und zwar nicht nur in Geldeinheiten der entwerteten Währungen, sondern auch in Gold gerechnet.

Man hätte eigentlich erwarten können, daß der Umstand, daß die Währungen der Mehrzahl der Länder der Erde von der Goldbasis losgelöst wurde und alle diese Staaten eine mehr oder weniger weitgehende Inflationierung ihres Geldumlaufes durchgeführt haben, einen stärkeren Einfluß auf die Goldpreise haben würde. Und zwar wäre eine Erhöhung der Goldpreise (nicht nur der Preise, ausgedrückt in den entwerteten Währungseinheiten), d. i. eine Verminderung der Kaufkraft des Goldes zu erwarten gewesen. Muß nicht nach allen Gesetzen der Wirtschaft die Demonetisierung des Goldes, der Wegfall der monetären Nachfrage nach dem gelben Währungsmetall eine Wertverminderung der Ware Gold (d. i. eben eine Steigerung der Goldpreise) im Gefolge haben, so wie seinerzeit das Abgehen einer Reihe von Staaten vom Silber als Währungsmetall die Wertverminderung des Silbers ungemein beschleunigte?

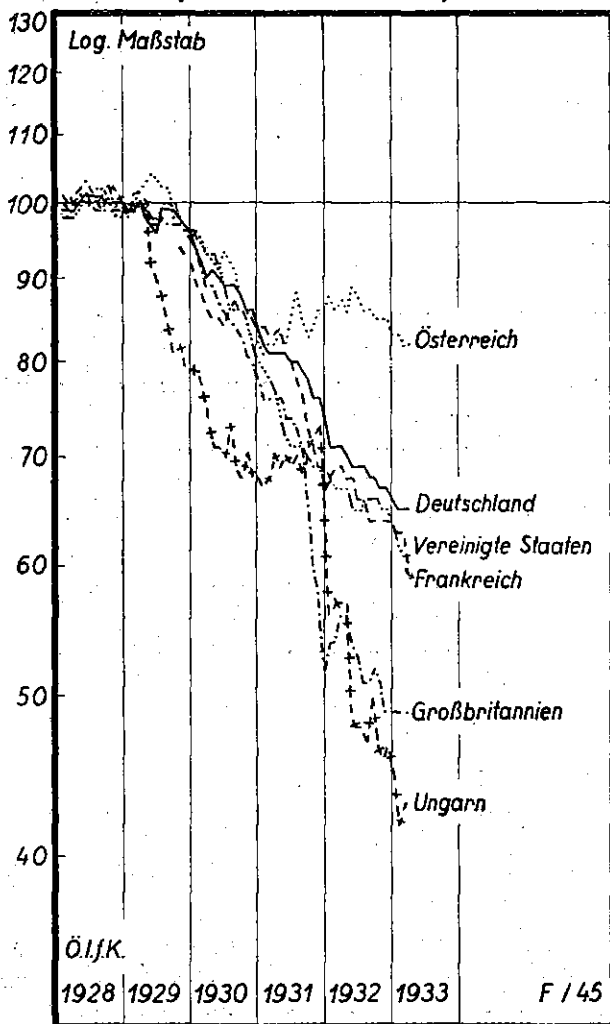
Einer der Gründe warum die Goldpreise nicht gestiegen sind liegt im folgenden: Das Aufgeben der Goldwährung hat sich nirgends in Form einer wirklichen Demonetisierung des Goldes vollzogen. Es ist zwar die Einlösbarkeit der Noten in Gold aufgehoben und die fixe Wertverbindung zwischen dem Wert der nationalen Geldeinheiten und dem

des Währungsmetalle aufgehoben worden; es hat aber kein Staat das Bestreben eingestellt einen großen Goldschatz anzusammeln, bzw. festzuhalten. Auch Länder, die von der Goldwährung nichts wissen wollen und ihr geradezu feindlich gegenüberstehen — wie z. B. England, das erst in jüngster Zeit, seitdem die Vereinigten Staaten von Amerika vom Goldstand abgedrängt wurden, wieder Gefallen an der Goldwährung zu gewinnen scheint — möchten nichtsdestoweniger möglichst viel Gold besitzen. Eine wirkliche Demonetisierung des Goldes würde erst dann vorliegen, wenn ein Land — z. B. die Vereinigten Staaten — erklären würden, daß sie auf die Haltung eines Goldvorrates verzichten und ihren Goldschatz veräußern. Die Folge davon wäre, daß das Gold in jene Länder ströme, die noch an der Goldwährung festhalten, also z. B. nach Frankreich. Falls nun Frankreich die Spielregeln der Goldwährung beobachtet und das einströmende Gold wirklich in den

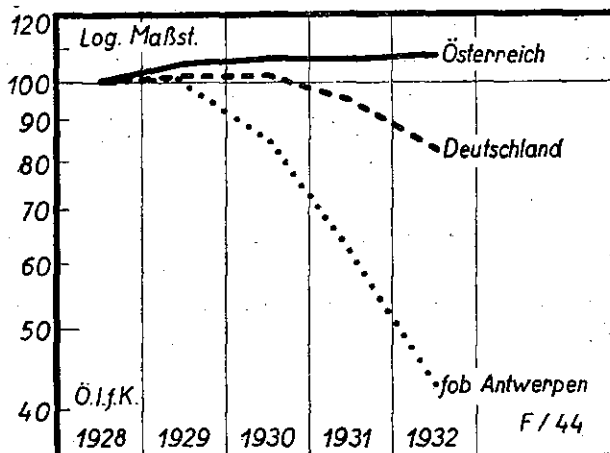
Verkehr bringt, müßten hier die Preise — das sind Goldpreise — steigen.

Die weitere Folge wäre, daß die Einfuhr steigt, die Ausfuhr infolge der gestiegenen Preise gedrosselt wird und der französische Franken und die anderen Goldwährungen gegenüber den vom Gold losgelösten Währungen im Wert fallen. Da der Wert des Franken gegenüber dem Gold erhalten bliebe, würde man wahrscheinlich nicht von einem Fallen des Franken, sondern von einer Wertsteigerung des Dollars und des Pfundes sprechen. Auf jeden Fall würde aber die Kaufkraft des Goldes gegenüber den Gütern fallen, also die Goldpreise steigen. Von der stimulierenden Wirkung einer Inflation wäre aber nur in den Goldwährungsländern etwas zu spüren und nicht in den von der Goldwährung abgegangenen Ländern, es sei denn, daß diese Länder den Umstand, daß der Kurs ihrer Währung gegenüber den Goldwährungsländern steigt, zu einer Vermehrung ihres Geldumlaufes

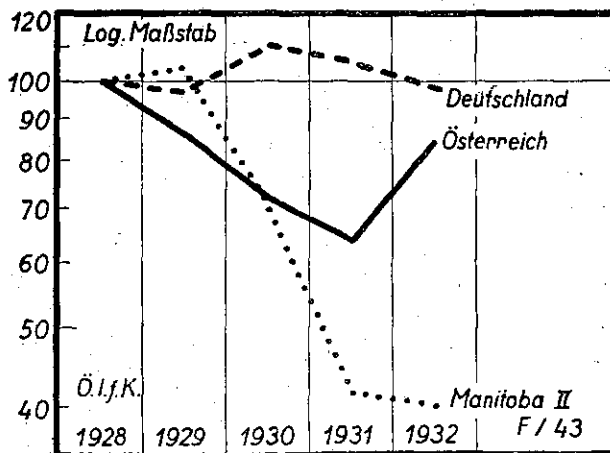
Großhandelspreise
(Durchschnitt 1928 = 100)



Stabeisenpreis
(Durchschnitt 1928 = 100)



Weizenpreis
(Durchschnitt 1928 = 100)



eine Inflationierung ihres Geldumlaufes zu verhindern, wie es z. B. Schweden während des Krieges getan hat. Das Resultat wäre die Loslösung der betreffenden Währungen vom Golde, allerdings in der anderen Richtung: Die betreffenden Geldeinheiten — der französische Franken — hätten nun eine höhere Kaufkraft als jene Menge Gold, die er verkörpert. Die Frankenpreise blieben stabil, die Goldpreise stiegen, das Gold wäre entwertet, aber nur als Ware, nicht als Geld. Die stimulierende Inflationwirkung bliebe aus. Dafür wäre der kunstvolle und — was für seine praktische Anwendbarkeit ebenso wichtig ist — einfach zu handhabende Mechanismus, der die einzelnen Währungen in ein fixes Wertverhältnis bringt und die Staaten im allgemeinen verhindert, gefährliche Währungsexperimente zu machen, zerstört.

Aber, wie gesagt, an eine wirkliche Demonetisierung des Goldes denkt vorläufig im Ernst noch kein Staat. Das Gold hat seine Rolle als Währungsmetall noch nicht ausgespielt, wie manche Phantasten glauben machen wollen.

Die Staaten, die von der Goldwährung abgegangen sind, haben aber auch den anderen Weg nicht beschritten, der zu einer Steigerung der Goldpreise hätte führen können. Er hätte darin bestanden, zumindest einen größeren Teil ihres Goldvorrates abfließen zu lassen, bevor sie die Einlösbarkeit ihres Geldes in Gold aufhoben. Die Vereinigten Staaten von Amerika hätten sehr wohl noch den Verlust einer Milliarde Dollar vertragen, bevor sie den Dollar von der Goldbasis loslösten. Es soll hier jedoch nicht dieser oder jener Politik das Wort geredet, sondern es sollen nur die Gründe angedeutet werden, warum die Goldpreise nicht gestiegen sind, trotzdem eine große Anzahl von Ländern von der Goldwährung abgegangen ist.

Es ist zu erwarten, daß bei einer näheren Betrachtung der Preisindizes der einzelnen Länder sich herausstellt, daß die Preise in jenen Ländern, deren Währung eine Entwertung erfahren haben, weniger gefallen sind, als die Preise in den Ländern, die an der Goldwährung festgehalten haben. Denn die Preisindizes der einzelnen Länder beziehen sich ja nicht auf Goldpreise, sondern auf die Preise, ausgedrückt in den nationalen Geldeinheiten. Diese Erwartung bestätigt sich auch bis zu einem gewissen Grad. Der englische Großhandelsindex ist seit der Pfundentwertung nicht mehr stark gefallen. Er stand im Jahre 1932 auf 52 und steht jetzt auf 49, während der deutsche von 69 auf 65, der französische von 66 auf 60, der amerikanische von 66 auf 61 zurückgegangen ist.

Es gibt aber auch noch eine ganze Reihe von anderen Umständen, die zu einer verschiedenen Bewegung der Großhandelspreise in verschiedenen Ländern führen. Es ist z. B. zu bedenken, daß der Index der Großhandelspreise überall besonders stark durch die Preise der Rohstoffe und Nahrungsmittel beeinflusst ist. Die Zollpolitik führt nun dazu, daß zwischen den niedrigen Agrarpreisen in Agrarländern und den hohen Agrarpreisen in Industrieländern nur ein ganz ungenügender Ausgleich stattfindet. Daher der Tiefstand des Großhandelsindex in Ungarn und Polen. Da die englischen Zölle sich hauptsächlich auf Fertigwaren beziehen, ist der Großhandelsindex in England ebenfalls stark gesunken.

Die besonders große Starrheit der österreichischen Preise zeigt sich sowohl bei den Großhandelspreisen, als auch beim Index der Lebenshaltungskosten.

Die einzelnen Rohstoffpreise sind, soweit sie nicht durch Zölle und Preisverabredungen gestützt sind, bis zum Jahre 1932 stark gefallen. Bei einigen ist der Preisfall im Jahre 1932 zum Stehen gekommen und nirgends hat er sich im gleichen Ausmaß fortgesetzt, wie in den vorhergehenden Jahren. Auf dem beigegebenen Schaubild kommt die Bewegung des Weizenpreises auf den zollgeschützten Märkten Österreichs und Deutschlands, im Vergleich mit dem Weltmarktpreis, zur Darstellung. Ein Kommentar erübrigt sich. Dasselbe Auseinanderstreben der Preise läßt sich bei den meisten anderen landwirtschaftlichen Waren feststellen. Interessant ist auch die Gegenüberstellung der Bewegung der Stabeisenpreise am Weltmarkt (Antwerpen) sowie am deutschen und österreichischen Binnenmarkt. Eine ziemlich große Stabilität weisen auch die Kohlenpreise auf. Die Starrheit der Preise dieser wichtigsten Produktionsmittel — Eisen und Kohle — ist zweifellos ein krisenverschärfendes und depressionsverlängerndes Moment von großer Bedeutung.

POLEN

Seit dem letzten Bericht über die polnische Wirtschaftslage in diesen Heften, das ist seit November 1932, hat sich die Währungssituation Polens einigermaßen verschlechtert. Der Goldschatz der polnischen Nationalbank betrug am Ende des ersten Quartals des laufenden Jahres 490·6 Mill. Złoty (Ultimo April: unverändert) gegen 500·7 Mill. Złoty im November 1932, der Devisenvorrat 96·8 Mill. Złoty (Ultimo April: 67·2 Mill. Złoty) gegen 141·4 Mill. Złoty. Polen ist noch vor dem